sie dem Schutze einiger Freunde. Hoffen wir, daß ihr Tischlein auch fernerhin für sie gedeckt war!

* * *

Von einem Kurgaste erhielt ich eines Tages eine Tannenmeise, die bei heftigem Schneegestöber sich auf dessen Hut gesetzt hatte und mit Leichtigkeit ergriffen werden konnte. Ich nahm sie mit auf mein Zimmer, fütterte sie, wobei ich ihre außerordentliche Zutraulichkeit bewundern konnte und schenkte ihr die Freiheit. — 1 Goldhähnchen, 1 Tannenmeise und eine Nebelkrähe brachte man mir, die todt im Schnee aufgefunden wurden.

Erinnerungen aus der Vogelwelt der Türkei.

Von S. Kiefer in Saarbrücken.

Der Mensch hat in hervorragendem Maße Gedächtnis für Dinge, die sein Gemüt angenehm berühren. Leicht treten ihm anmutige Erscheinungen und Bilder aus fernen Gegenden oder weit zurückliegenden Zeiten gelegentlich wieder vor Augen und erneuern ihm die Freude, die er einst bei ihrem wirklichen Anblicke genossen. Als alter Mann von 75 Jahren wende ich diese Bemerkung an auf Bilder, flüchtige und dauernde, die ich vor langer Zeit gesehen habe und hier wiederzugeben versuche, hoffend, daß gerade die Leser unseres Blattes, die Mitglieder des Vereins zum Schutze der Vogelwelt, sie freundlich aufnehmen werden, als „gleichgestimmte Seelen“ in unsrer Liebe zur gefiederten Welt. Viel und Großes ist es ja nicht, was ich zu bieten vermag, ein Scherflein nur in guter Absicht gereicht; ich versuche nur zu schildern, was sich meinem aufmerkenden Sinne bei meinem Aufenthalte in Konstantinopel während 15 Jahren und bei gelegentlichen Reisen zu Wasser und zu Lande an „Bildern aus der Vogelwelt“ von selbst darbot. Zu eigentlichem wissenschaftlichem Forschen im Fache bot mir meine Berufsthätigkeit nicht genügend Zeit.

Als junger Mensch von 25 Jahren führte mich mein Beruf als Kaufmann nach Konstantinopel, von Triest aus zur See mit Dampfschiff des Destr. Lloyd die ganze Balkanhalbinsel umkreisend, altgeschichtliche Gegenden überall erblickend, an den Hauptseestädten anlegend und sie mit Stolz betretend. Nur selten verliert man auf der ganzen Fahrtstrecke das Land auf kurze Zeit aus dem Auge, ein Umstand, dem die stete Begleitung des Schiffes durch den „Vogel aller Meere“, die Möve, zu verdanken ist. Fast nie vermißten wir während des Tageslichtes dessen mehr oder minder zahlreiches Geleite. Welch' ein höchst anziehendes, die Aufmerksamkeit des „Spaziergängers auf Deck“ stets fesselndes Schauspiel solche beschwingte Eskorte bietet, ist genügend oft beschrieben worden, um den Lesern bekannt zu sein, die es nicht selbst zu sehen Gelegenheit hatten. Ueberaus anmutig, geradezu poetisch erscheint es, auch dann noch, wenn der eigentliche Beweggrund der Geleitung sich kund giebt,

die Habsucht, die Eier nach leckern Abfallbissen, welche aus der Hand des Schiffskoches den Weg in die Gluten finden. Da giebt es auf der Fläche des Wassers, selbst wenn es in hohen Wogen rollt, arges Zetern und häßliches Gekreische, aber immer nur von kurzer Dauer, denn die Kunst des raschen Zugreifens, Erwischens und Verschlingens der strittigen Bissen ist erstaunlich; rasch ist der Kampf zu Ende und ruhig schwingen sich die Kämpfer in die Luft auf ihren Beobachtungsposten, in äußerst gewandtem, stets anmutigem Fluge unermüdet spähend, ob das Küchenfenster oder die Freigebigkeit der Reisenden weitere Spenden bringe. In stillen Stunden, wie des Nachmittags, wenn Koch und Passagiere ruhen, lichtet sich dann wohl die Eskorte durch Entweichung nach dem Lande bis auf einzelne Ausdauernde, mehrt sich aber rasch wieder, sobald bei der scharfen Schkraft des Vogels neue Spenden von weit her bemerkt werden. Daß in das ununtere anmutige Getreibe rohe Menschen oft grausam eingreifen, ist leider bitter zu beklagen. Wir sind ja wohl nachsichtig, wenn durch einen glücklichen Schuß ein guter Vogelbraten gewonnen wird, aber das Gemüt empört sich denn doch, wenn ein „Lazjäger“ so ein schönes Geschöpf wie eine Möve, deren Tod ihm nicht den geringsten Nutzen bringt, herunterknallt, lediglich um mit seiner Schießfertigkeit zu prahlen. Ich habe das leider öfter ansehen müssen auf meinen Reisen auf dem Mittelmeere, auffälligerweise stets von Engländern ausgeübt, die dann noch dummerstaunte Mienen aufsetzten, wenn sie von Mitreisenden den Ausruf „cruelty!“ hörten, besonders wenn, wie das leicht geschieht, so ein armer Vogel nur flügelahm geschossen war, sich wohl noch schwimmend auf dem Wasser zu halten, aber nicht mehr aufzufliegen vermochte. Auch geangelt durch Köder an der Schnur werden die schönen Vögel nur allzuoft in schändlichem Zeitvertreibe, aufs Schiff gezerrt und meist mit dem nicht mehr greifbaren Hamen im Kropfe oder mit zerrissenem Schlunde wieder freigelassen. Widerliches Schauspiel!

Meiner Erinnerung nach bestand die Begleitung zur See fast immer ausschließlich aus der Graumantelmöve, während in den Häfen noch verschiedene andre Arten mehr Luft und Wasser belebten. Ich vermag heute nicht mehr die einzelnen Arten näher zu bezeichnen; in guter Erinnerung stehen mir nur noch die Hutmöve und Zwergmöve, beide mit ihren schwarzen Kappen, weiß und silbergrau gefärbtem Körper und Flügeln und ihren roten Beinen prächtige Erscheinungen bietend; ferner eine sehr große Art mit hellbraun gesperrbten Flügeln, die ich in der ersten Auflage von Brehms Tierleben nicht beschrieben finde.

Außerordentlich belebt ist besonders der ganze Hafen von Konstantinopel und der Bosporus durch die Masse der vielen Möven, die im Wasser schwimmend, oder im Fluge von der Oberfläche greifend ihre Nahrung suchen und reichlich finden in den Abfällen der ausgedehnten großen Stadt, für welche die Strömung aus dem Schwarzen nach dem Marmara-Meere einen viel benutzten Abzugskanal bildet.

Zierlich und als Zierrat stellen sich unsre Vögel auf der von Fahrzeugen aller Art und Größe bedeckten und befahrenen Wasserfläche dar, als hervorragende Schwimmer wie als Flieger; weniger schön, wenn sie sich in der Tageshitze fauler Ruhe hingeben auf den Dächern der am Wasser liegenden Gebäude und Paläste, sie ohne Rücksicht auf den hohen Rang der Eigentümer arg beschmutzend mit ihrem reichlichen weißtünchenden Kothe; und besonders auch dann das Auge widerlich berührend, wenn sie (die größeren Arten) auf einem schwimmenden Tierasse sich anklammernd ihre Fressgier gar zu deutlich zeigen.

Am belebtesten zeigt sich das Getreibe der Möven am Bosporus im Winter, da gar manche der sich zu dieser Jahreszeit bemerkbar machenden Arten offenbar als rastende Zug- oder Strichvögel zu betrachten sind, die im Frühjahr ihre anderweitigen Standorte wieder aufsuchen. Wo die ständig anwesenden Arten ihre Nistorte haben, ist mir nicht sicher bekannt geworden; es sind wohl unbewohnte ferner oder näher gelegene Klippen des Marmara- oder Schwarzen Meeres.

Ein unschönes Gegenstück zur Möve bietet die ganze milde Jahreszeit über auf dem Bosporus und dem eigentlichen wundervollen Hafen von Konstantinopel, dem „goldnen Horne“, der Schmutzgeier, *Neophron perenopterus*, wohl der kleinste aller Geier. Am bemerkbarsten macht er sich in seinem Wettbewerb gegen die Möve, um Alles, was das Wasser an ihm genießbaren Brocken bietet, die groß genug sind, daß er darauf Fuß fassen kann. Auf einem schwimmenden Nase diese Geier, die an sich schon durch ihre Färbung und ganzen Habitus häßliche Vögel sind, sitzen zu sehen, meistens friedlich unter sich beschäftigt, es in möglichst großen abgerissenen Fetzen zu verschlingen, ist ein häufig zu sehendes, die Möglichkeit der Wechselwirkungen in der Natur kundgebendes, aber keineswegs schönes Bild.

In den belebteren Teilen der großen Stadt ist der Vogel zu Lande selten nahe zu sehen, häufiger in den Türkischen Quartieren, deren es manche ausgedehnte giebt, und auch außerhalb der Stadt auf dem Lande. Als Nasenfresser ist er da zwar verachtet, gleich seinen Nebenbuhlern, den herrenlosen Hunden, aber als Reinlichkeits-Polizei doch gerne gesehen. Seine Horste auf still gelegenen Moscheen oder auf Cypressen der ausgedehnten Türkischen Begräbnisplätze habe ich wohl hie und da bemerkt, doch nicht in der Häufigkeit, wie Brehm sie schildert als Mitteilung eines Dritten. In der rauhesten Jahreszeit ist der Vogel nicht zu sehen; er sucht in derselben jedenfalls mildere Gegenden auf.

Eine bekannte, je nach der Jahreszeit mehr oder minder häufige Erscheinung auf dem Bosporus bietet auch die Scharbe, wie mir scheint, die kleine Art, von Brehm als Krähenscharbe aufgeführt. Man bemerkt sie, besonders des Morgens, in stillen Stellen und Buchten der Meerenge dem Fischfange nachgehend, sonst auf

den Dächern von Ufergebäuden, oft in Gesellschaft der Möven, träger Ruhe sich hingebend und in nicht geringem Maße „Guano“ liefernd.

Und nun noch zum Schlusse ein zu allen Jahreszeiten täglich, stündlich, ja meistens viertelstündlich zu erblickendes reizvolles Bild aus der Vogelwelt des Bosporus. Wer letztern oder die Dardanellen auch nur einmal bei Tage durchschiffet hat, der mußte die „anime del purgatorio“, oder in den anderen verschiedenen Sprachen übereinstimmend „verdammte Seelen“ benannten Vögel bemerkt haben, denn ihre Erscheinung ist in höchstem Grade auffällig. Man denke sich größere oder kleinere auf 40—50 Stück etwa zu schätzende (Zählung ist nicht möglich) ähnlich wie Staarenflüge geschlossene Schwärme eines wohlgestalteten Vogels von etwa Taubengröße, in anhaltend gleichmäßig raschem, ja stürmisch zu nennendem und doch behäbig aussehendem Fluge unermüdllich auf- oder abwärts die ganze Meerenge durchmessend, auf freier Bahn geradeaus etwa drei Fuß über Wasserspiegel dahinschießend, entgegenkommende Hindernisse, Schiffe, Böte u. dergl. in schönem Bogen umfliegend, einzelne niedrigere auch wohl überfliegend, bei diesen Evolutionen bald die dunkle oberseitige, bald die weiße unterseitige Körperfarbe, der ganze Schwarm gleichmäßig, dem Beschauer darbietend, alle Bewegungen stets geschlossen wie auf Befehl oder in gleichem Verständnisse Aller ausführend: hat man dies äußerst anmutige Schauspiel nur einmal mit Verständnis gesehen, so vergißt man es nie wieder, wie es Einen, so oft es sich auch bei einer Fahrt auf der schönen Meerenge wiederholt, stets von Neuem fesselt. Es ist zu schön und eigenartig, um es je wieder zu vergeffen.

Aber wie heißt der Vogel bei seinem richtigen naturwissenschaftlichen Namen? Beinahe hätte ich vergessen ihn zu nennen. Die oben genannten Namen sind dem geschilderten Gebahren des Vogels so sehr entsprechend, vom Volksmunde erfunden, wer weiß wie lange her, und von ihm festgehalten, so sehr, daß nur sie allein gebraucht werden und Niemand des Landes nach einem „wissenschaftlichen“ fragt und verlangt. Wenn ich in der ersten Zeit meines Aufenthaltes in Konstantinopel durch Befragen in Kreisen, die sich die gebildeten zu nennen belieben, mich darüber zu belehren suchte, begegnete ich stets gleicher Unwissenheit wie der meinigen; ein „Nachschlagebuch“ besaß ich leider nicht und so fand ich nur erst nach Jahren auf einer Reise nach Deutschland Gelegenheit zu hören, wie der liebe Vogel wissenschaftlich getauft ist. Es ist ein Puffinus (Sturmtaucher), zweifelsolhne der Mittelmeersturmtaucher Brehm's, Puffinus Kulhi des Nähern benannt, wie auch noch mit zwei andern Gattungsnamen, Procellaria und Nectris bezeichnet; wiederum ein Beweis, wie sehr vereinfachte bestimmte Nomenklaturen im Fache von Nöten wären und erstrebt werden sollten. Wie der Vogel seine Nahrung dem Wasser entnimmt, wo er Nachtruhe hält und zur Brut nistet, konnte ich leider nie erfahren. Was Brehm und Andere darüber sagen, wird wohl richtig sein. Ich selbst konnte trotz eifrigen

Aufmerksam niemals gewahr werden, daß ein Schwarm, oder auch nur Einzelne sich etwa von ihm abtrennende sich mit tauchen abgegeben hätten. Das geschlossene rastlose stürmische Durcheinander der Meerenge, auf- und abwärts, ist allein das Auffällige, das Auge und Gemüt fesselnde an ihm, das ihm die bezeichnenden örtlichen Namen gegeben hat.

Ich will damit für diesmal meine gutgemeinten „Blaudereien“ schließen. Würden sie nachsichtigen Beifall finden, so könnte und würde ich noch Anderes bringen, was vielleicht gefiele.

Ornithologischer Aberglaube vergangener Zeiten.

Von Dr. Martin Bräß.

III.

„Von Schwalben- und Storchs Winter-Quartier.“

Daß die Kenntnis von den Wanderungen unserer Zugvögel nicht bloß im Altertum und Mittelalter, sondern auch bis in die neueste Zeit nur höchst unvollkommen und mangelhaft sein konnte, leuchtet jedem ein, der dem schwierigen Gegenstande nur ein wenig seine Aufmerksamkeit geschenkt hat und also weiß, wie zahlreiche Fragen hierbei zu beantworten sind: Ursache des Abzugs, Wandertrieb, Schnelligkeit, Ziel der Reise, wie findet der Vogel seinen Weg? was veranlaßt ihn zur Rückkehr u. c. Wir müssen offen gestehen, allseitig befriedigende Antworten auf die fast unzähligen Fragen, die dem Forscher bei der Untersuchung dieser Verhältnisse immer von neuem auftauchen, auch heute noch keineswegs geben zu können. Wenn wir also in den Schriften vergangener Jahrhunderte irrigte Ansichten ausgesprochen finden, so darf uns das keineswegs wundern; vielmehr müssen wir bedenken, daß auch wir den Winteraufenthalt einzelner Vogelarten noch nicht sicher kennen, und daß manche mit größter Bestimmtheit auftretende Angaben hierüber doch nur den Wert von Vermutungen haben. Was uns aber beim Aufschlagen jener antiquierten schweinsledernen Foliobände so manchen Ruf des Erstaunens entlockt, das sind nicht die an sich nur falschen, sondern die bisweilen geradezu unsinnigen Vorstellungen, die wir in großer Menge entdecken. Freilich wollen wir nicht verkennen, daß die Schriftsteller, namentlich die des 16. und 17. Jahrhunderts, alle Erzählungen in ihre Werke aufnahmen, deren sie nur irgend habhaft werden konnten, mochten diese noch so sehr einem Märlein ähnlich sehen. Indessen, wenn wir auch manches abziehen, was nur das Volk glaubt, es bleiben noch genug abgeschmackte und kindische Ansichten, über die wir verwundert den Kopf schütteln. Die treuherzige Einfalt selbst mancher ernster Forscher vergangener Zeiten wird niemand in Abrede stellen.

Am meisten fabelhaft klingen die Nachrichten, die man sich vom Kuckuck erzählte. Dieser scheue Vogel, den nur selten jemand sah, dessen eigenartige, von allen anderen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Kiefer Julius

Artikel/Article: [Erinnerungen aus der Vogelwelt der Türkei. 302-306](#)